

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

81. Jahrgang.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Reichs- und 10 km-Verkehr 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Telegraphische Nr. 29.

Telegraphische Nr. 29.

Mit dem Glaubenstücken und Schwab. Landwirts.

Nr. 24

Nagold, Dienstag den 29. Januar

1907

Amthliches.

Bekanntmachung der Königl. Bauverwaltung, die Anmeldung betreffend.
Die Anmeldungen für das Sommersemester haben bis zum 1. März zu erfolgen. Später eintreffende Aufnahmegesuche haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.
Stuttgart, den 21. Januar 1907. Schmidt.

An die Ortsbehörden,

betr. die Vorlage von Gesuchen um Bewilligung eines Staatsbeitrags zu dem im Jahr 1906 erwachsenen Aufwand der Viehverversicherungsvereine.
Im Entwurf des Haushaltsantrags für 1907 ist ein Betrag von 50000 Mark zur Förderung des Viehverversicherungswesens vorgesehen.
Dieser Betrag soll — vorbehaltlich der künftigen Berücksichtigung desselben — zur Unterhaltung solcher Vieh- (Pferde-, Rindvieh-, Ziegen-) Versicherungsvereine verwendet werden, welche durch die im Geschäftsjahr 1906 eingetretenen Schadensfälle härter belastet worden sind.
Soweit hiernach noch Mittel zur Verfügung stehen, kann auch den minderbelasteten Vereinen Staatsbeiträge zu den ihnen durch die tierärztliche Behandlung der versicherten Tiere erwachsenen Kosten, sowie zu dem Zweck gewährt werden, um ihnen die Ansammlung eines Reservefonds zu ermöglichen.
Nach dem in der Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 28. Februar 1901 angestellten Grundsätzen sollen nicht nur Viehverversicherungsvereine mit Selbstwirtschaft, sondern auch Vereine mit Naturwirtschaft (bzw. mit gemischtem System) Staatsbeiträge erhalten.
Die Schultheißenämter wollen nun die Viehverversicherungsvereine ihrer Gemeinden, welche auf einen Staatsbeitrag rechnen, zur Vorlage eines solchen Gesuchs bis spätestens 1. März d. J. anzuveranlassen und den Vereinen bei Ausstellung des Gesuchs behilflich sein.
Die Gesuche haben folgende Angaben unter Beachtung der heute den Schultheißenämtern zugegangenen Formulare über die Geschäftsergebnisse im letzten Versicherungsjahr (1906) zu enthalten:

1. Zahl der Mitglieder;
2. Zahl der versicherten Tiere (Pferde, Rindvieh, Ziegen); Zahl der Entschädigungsfälle und zwar: bei Pferden: Zahl der umgekauften oder getöteten Tiere; bei Rindvieh: a. Zahl der umgekauften Tiere; b. Zahl der notgeschlachteten Tiere, deren Fleisch im ganzen als ungenießbar erklärt worden ist; c. Zahl der notgeschlachteten Tiere, deren Fleisch ganz oder teilweise genießbar war; bei Ziegen: wie bei Rindvieh a bis c;

4. Gesamtbetrag der gewährten Entschädigungen, und zwar: bei Pferden: für umgekauften und getötete Tiere; bei Rindvieh: a. für umgekauften Tiere; b. für notgeschlachtete Tiere, deren Fleisch im ganzen als ungenießbar erklärt worden ist; c. für notgeschlachtete Tiere, deren Fleisch ganz oder teilweise genießbar war; bei Ziegen: wie bei Rindvieh a bis c.
Dabei sind die Fleischverluste in Spalten 16 und 19 des Formulars anzuzeigen, dagegen unter Bemerkungen unter Spalte 22 besonders anzuführen;
5. Betrag der vom Verein bestrittenen Kosten für tierärztliche Behandlung;
6. Betrag des Reservefonds bzw. des Vermögens des Vereins.
Den Gesuchen sind die zur Prüfung der Richtigkeit der verlangten Angaben erforderlichen Belege und das ausgefüllte Formular anzuschließen, welches heute den betr. Schultheißenämtern zugegangen ist.
Soweit weitere erforderliche Formulare können von dem Oberamt bezogen werden.
Nagold, den 28. Januar 1907. A. Oberamt. Ritter.

Bekanntmachung.

Der Fleischermeister Johannes Gähle in Nagold, Frankenstraße 95, ist zum stellvertretenden Vertrauensmann der Fleischer-Vereinsgenossenschaft in Nagold mit Wirkung bis 30. September 1910 bestellt worden, nachdem Herr Fleischermeister Friedr. Maier aus diesem Amt ausgeschieden ist.
Dies wird mit dem Aufgebot zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Amt des Vertrauensmanns wie früher von Herrn Fleischermeister Hermann Müller in Nagold, Bahnhofstr. 44, versehen wird.
Nagold, 28. Januar 1907. A. Oberamt. Ritter.

Die Reichstagswahlen.

Ein Wort zum Frieden
von einem Unparteiischen.
Aus dem „Calwer Blatt“ wird uns geschrieben: Es ist gekommen, wie es zu erwarten war: erst die Stichwahl wird die Entscheidung bringen, welcher der beiden Bewerber, die in Frage kommen, den Sieg davontragen wird. Die Entscheidung ist in die Hand der Arbeiter gelegt. Möge sie ausfallen, wie sie wolle, so wollen wir alle uns darüber freuen, daß unter Wahrung eines Vertreters bekommen wird, der mit Entschiedenheit für die Ehre und Macht des Reiches eintreten wird. Wir wollen darum der Stichwahl mit Ruhe entgegengehen, in der Übergang, daß der eine wie der andere es mit dem Wohl des Volkes gut meint, und in der Freude über die wohl begründete Vorsicht kommen? Sollte ich es ohne Absicht verlassen müssen? Kann begannen auch noch mein Vater und der Vater uns gute Lehren und Ermahnungen mit auf den Weg zu geben, die sie mit der Bewerkung einleiteten, wie sehr beide in einem Alter, in dem man sich nicht mehr zu sagen braucht, welchen Wert Fleiß und Arbeit für uns hätten — trotzdem wiederholten sie es uns beiden in einem fort. Bei mir ging alles zu einem Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus. Ich laute an meinem gerösteten Weißbrot herum und schaute mit zusammengeknurrter Kehle meinen Glühwein. Plötzlich fuhr ich auf, ich hatte in Hannas Zimmer ein Geräusch gehört, meine Aufmerksamkeit richtete sich, ich konnte mich kaum mehr ruhig auf meinem Stuhle halten. Endlich öffnete sich die Tür und hereintrat — in einem Morgenrock, mit aufgewickelten Locken — Radome d'Yves, die mich herzlich umarmte und der ich für die jugendliche Enttäuschung gern mein Wohlwollen an den Kopf geworfen hätte. Auch sie sprach die Hoffnung aus, daß so ausgezeichnete junge Leute wie wir auch Ausgesprochenen leisten würden, worauf Selma erwiderte, die Erinnerung an ihre Haarwästel wurde ihm die übliche Kraft und Ausdauer dazu verleihen. Hanna blieb noch immer unglücklich.
Indessen war es mir nicht bestimmt, den Bekanntheit bis auf die Seite zu leeren. Als wir vom Frühstück aufstanden, trat Hanna ins Zimmer. Sie sah zwar noch etwas verärgert, aber ruhig aus, und die Haare umgaben das Köpfchen in malerischer Unordnung. Ihre Hand war heiß, als ich sie ihr zum Morgengruß drückte. Sofort kam ich auf den Gedanken, Hanna habe um meiner Abreise willen Fieber bekommen, und schon spielte sich in meinen Gedanken die schlaue Liebeslist ab, doch blieb dieselbe ein Traum. Man gingen der Vater und Vater Ludwig hinaus, um Briefe zu holen, die wir mitnehmen sollten, und Selma ritt auf einem großen Hunde, der kurz vorher heringekauft war, zur Türe hinaus, so daß ich mit Hanna allein blieb. Tränen traten mir in die Augen und die jämmerlichen Liebesworte lagen mir auf der Zunge. Ich wollte ihr meine Liebe nicht gestehen, aber ein etwas in mir trieb mich an, ihr ins Ohr zu flüstern: „Leure, geliebte Hanna,“ und ihre Hände mit Küffen zu bedecken.
Der einzige für ein solches Gekränktes glückliche Augenblick war gekommen, denn in Gegenwart anderer hätte ich es nie fertig gebracht, selbst wenn ich es hätte tun können, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Ich versuchte aber diese glückliche Gelegenheit in unbedingtester Weise. Schon trat ich näher an sie heran, schon kramte ich die Hand nach ihr aus, doch ich tat es so ungeschickt, so unnatürlich und sagte „Hanna“ mit einer mir selbst so fremden Stimme, daß ich sofort lurchte und schwang. Ich hätte mich gern selbst gehandelt:
Hanna begann indessen selbst zu reden: „Rein Gott, wie traurig wird es hier sein ohne Sie, junger Herr!“
„Ich komme an Ockern wieder,“ antwortete ich mit einer leisen, aber runden und fremden Beklemmung.
„Ach, es ist noch so lange bis Ockern!“
„Gar nicht lange,“ brummte ich wieder.
In diesem Augenblick küßte Selma ins Zimmer;

Hanna.

Roman von Heinrich Stenklewicz.
Kritisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von G. Rickmeyer. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Selma und ich standen, um uns zu unserer Abreise zu rüsten, schon um sechs Uhr, noch bei Nacht, auf. Ach, in meinem Innern sah es noch dunkler, trüber und kühler aus, als jenes Wintermorgen war. Auch Selma war schlecht gekleidet; schon beim Aufstehen erklärte er, die Welt sei dünn und auch dümmste eingerichtet, worin ich ganz mit ihm übereinstimmte. Dann ließen wir uns helde an und begaben uns von der sogenannten „Herberge“ in das Wohnhaus zum Frühstück. Auf dem Hof war es noch ganz dunkel, der scharfe Wind trieb uns prickelnde Schneeflocken ins Gesicht, die Fenster des Speisezimmers waren bereits erfüllt, vor der Haustüre hielt schon der Schütten, der uns wegführen sollte und auf dem unser Gepäck oben untergebracht wurde, die Pferde schüttelten ihre Glöckchen und die Hunde sprangen bellend um den Schütten herum. All dies zusammen machte einen so unendlich traurigen Eindruck, daß ich mein Herz krampfhaft zusammenzog. Als wir in den Speiseaal traten, sahen wir meinen Vater und Vater Ludwig dort; beide glugen mit ernster Miene auf mich an. Hanna war nicht da.
Mit laut pochendem Herzen hielt ich die Türe des grünen Zimmers im Auge. Würde sie nicht mehr zum

ich auf den Gedanken, Hanna habe um meiner Abreise willen Fieber bekommen, und schon spielte sich in meinen Gedanken die schlaue Liebeslist ab, doch blieb dieselbe ein Traum. Man gingen der Vater und Vater Ludwig hinaus, um Briefe zu holen, die wir mitnehmen sollten, und Selma ritt auf einem großen Hunde, der kurz vorher heringekauft war, zur Türe hinaus, so daß ich mit Hanna allein blieb. Tränen traten mir in die Augen und die jämmerlichen Liebesworte lagen mir auf der Zunge. Ich wollte ihr meine Liebe nicht gestehen, aber ein etwas in mir trieb mich an, ihr ins Ohr zu flüstern: „Leure, geliebte Hanna,“ und ihre Hände mit Küffen zu bedecken.
Der einzige für ein solches Gekränktes glückliche Augenblick war gekommen, denn in Gegenwart anderer hätte ich es nie fertig gebracht, selbst wenn ich es hätte tun können, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Ich versuchte aber diese glückliche Gelegenheit in unbedingtester Weise. Schon trat ich näher an sie heran, schon kramte ich die Hand nach ihr aus, doch ich tat es so ungeschickt, so unnatürlich und sagte „Hanna“ mit einer mir selbst so fremden Stimme, daß ich sofort lurchte und schwang. Ich hätte mich gern selbst gehandelt:
Hanna begann indessen selbst zu reden: „Rein Gott, wie traurig wird es hier sein ohne Sie, junger Herr!“
„Ich komme an Ockern wieder,“ antwortete ich mit einer leisen, aber runden und fremden Beklemmung.
„Ach, es ist noch so lange bis Ockern!“
„Gar nicht lange,“ brummte ich wieder.
In diesem Augenblick küßte Selma ins Zimmer;

Ausführlich über die Regierung in den Stand setzen wird, das schmächtige Joch abzuschütteln, das sie bisher drückend empfunden hat. Die „unberechenbare“ Partei, wie der Reichskanzler sie schonend angedeutet hat, wird die jetzige Radikalspolitik nicht mehr fortführen können, die Kooren und Erzberger werden nicht mehr dominieren. Die Reichsfeinde, die allzulange ihren Weizen blühen lassen, werden sich daran gewöhnen müssen, etwas beschreibener zu werden. Wenn sich herausstellen wird, daß das Gespenst eines neuen Kulturkampfes, das man den Willens- und unwilligen Schafen als drohend vor die Augen zu malen suchte, ein bloßes Gespenst ist, daß Intoleranz den Grundsätzen des Protestantismus ebenso widerspricht, wie sie wesentlich zu Prinzip des Ultramontanismus gehört, so wird allmählich der Zentrumssturm gebrochen, und mancher frühere Zentrumsanhänger wird patriotisch fühlen, wenn er erkennen darf, daß der katholischen Kirche der Saft, den sie bisher unter den Fittigen des Reichsadlers gesaugen hat, auch in Zukunft nicht versagt werden wird.
Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Konserballe und Liberale endlich zusammenarbeiten müssen, damit das in den Sattel gehobene Reich fruchtbar und fruchtlos reiten kann. Es gehört zu den ernstlichsten Aufgaben einer beglaubigten Meinung unserer politischen Verhältnisse, daß die Volkspartei eingesehen hat, sie müsse die unerschütterliche Rolle, die sie bisher im Reichstag gespielt hat, aufgeben und positiv mitarbeiten an den großen Aufgaben, die der deutschen Nation gestellt sind. Es scheint, daß die Periode überwunden ist, da man in Preußen das Schwelgen und die abgegriffenen Phrasen Militarismus, ultrapolitische Pläne, Absolutismus u. s. w. bis zum Ueberdruß immer wieder repetierte. Gemäß wird die Volkspartei, zu der man das Vertrauen haben kann, daß sie in unauflöslicher Beziehung ehrlieh halten wird, was sie versprochen hat, ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen können, wenn sie dem Standpunkt des oben Bemerkten verläßt. Kritik, scharfe Kritik an Personen und Verhältnissen ist heilsam und nötig; aber wer sich zur Kritik berufen fühlt, hat die schärfste Kritik an sich selber zu üben. Das ist ein fundamentaler sittlicher Grundsatz der nicht ungekräftig anher acht gelassen wird. Entgleisungen, wie z. B. im Fall Epple, sollten nicht vorkommen; sie sind um so bedauerlicher, wenn derjenige, der die Parteibürgerlichen Rechte eines anders denkenden Bekämpfers will, von Beruf wegen ein Vertreter des Rechts ist.
Aber auch den Handbaten des Bundes der Bauwirthe und der Konserballe darf man das Vertrauen schenken, daß er nicht einseitig die Standesinteressen für seine einzige Tätigkeit als Abgeordneter maßgebend sein lassen wird. Ein Viehwagen mit dem Zentrum haben wir bei ihm nicht zu befürchten. Der schmächtige Bittler und Dillinger ist, in lässlichem Unterscheid von der Richtung der Kreiszeitung, nicht so naiv, daß er von den schlauen Junken sich überdies liebt, durch das heuchlerische Borgeben von der Solidarität der konserballe Interessen; er ist Rom gegenüber absolut zuverlässig und protestantisch bis auf die Knochen.

Januar 1907.
g.
verglühter Liebe und
der langen Krank-
heitsjahre lieben freu-
schwerer, Schwieger-
a Rapp
berger
zahlreiche Beiden-
Innenpenden, sagt
Hinterbliebenen:
Schmid
mann,
asse 144.
Sonntags
Stadt u. Land!
enn zur Zubereitung
Doppel-Ritter
Sankt Georg
et enthält ein halb
für nur 10 Stücklich.
uer
k a. E.
Gegründet
im Jahre
1812.
ücher
n empfiehlt
wiser'sche
adlung.
Nagold.
idchen
wissenschaft per sofort
sucht.
is Kappler jr.
idchen
esucht.
brades, d. schon in
ig war u. g. bärgeil.
Die Stelle eignet f.
A. Fran.
Staelin, Calw.
en des Standes-
Stadt Nagold.
die Christiane, T. d. Witt-
er, Buchmanns hier, den

Dem hart schaffenden Bauernmann ist es zu aduen, wenn er leben kann. Aber auch der Schuldner wird nicht übersehen, daß der Arbeiter auch leben will. Ihm muß man freundlich entgegenkommen, dann gewinnt man auch sein Herz. Ich habe schon vor 35 Jahren mit Wörzheimler Arbeitern zu tun gehabt, und habe ihnen nach ihren Familien nach den Pflichten meines Berufs gedacht. Mir hat mich einer zur Türe hinausgeworfen, sie haben mir ohne Ausnahme gehaßt für den Trost, den ich in Not und Tod ihnen dargeboten habe. Ich habe keine blutige Notizen unter ihnen gefunden, die alles kurz und klein schlagen wollen, um den wunderbaren Zukunftsstaat anzurichten, in dem nicht der Mensch sich besser machen, um glücklich zu werden, in dem vielmehr die Zustände so paradiesisch sein werden, daß sie die Kraft haben, mit Naturnotwendigkeit die Leute glücklich und glücklich zu machen. Der Spielzug in der Hand ist ihnen doch lieber als die Taube auf dem Dach, d. h. bevor sie sich dazu führen lassen, das Reich in Trümmer zu schlagen, daß ihre soziale Lage Schritt für Schritt zu besserer Lage, werden sie sich überlegen, ob sie es riskieren wollen, um eines erträumten Schlaraffenlands willen die ihnen gesetzlich zugesicherten Renten in die Schanze zu schlagen.

Also begründen wir den aus der Stichwahlurne Regreich hervorgehenden mit dem Zutreten, daß er, sei es daß er rechts oder links marschiert, das Vaterland über die Partei stellen wird, daß ihm, wenn des Reiches Erlösung auf dem Spiele steht, des großen Dichters Spruch als Leitfaden dienen wird: „Nichts würdiger ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Besteht dieser Sinn den neuen Reichstag, dann mögen nicht allein die Äußerer, sondern auch die inneren Feinde ihre Zähne zeigen: sie werden auf Granit beißen!

G. Hoffert, Bjarre a. D. in Dilsen.

Zahl der Stimmen.

Was die Zahl der Wähler betrifft, so steht die Sozialdemokratie mit 115 956 Stimmen an erster Stelle. Das bedeutet eine Zunahme um rund 16 000 gegenüber dem letzten Reichstagswahltag. Da aber in Stuttgart, Cannstatt und wohl auch in Fremdenstadt demokratische Stimmen für sozialdemokratische Kandidaten abgegeben worden sind, so wird das Wachstum der „reinen“ Stimmen nicht viel über 10 000, also etwa 10 Prozent, betragen. Das ist in Anbetracht der industriellen Entwicklung der letzten 10 Jahre keine sonderlich hohe Zunahme. Auf Zentrumskandidaten sind 89 390 Stimmen abgegeben worden, etwas weniger als bei der letzten Reichstags- und etwa 16 000 weniger als bei der letzten Proporzwahl. Da aber in Dillbrunn die Zentrumskandidaten dem Agrarier Dr. Wolff zuteil, während in Schöppingen Wahlenthaltung weitgehend proklamiert wurde, so wird man etwa 9 000 Zentrumskandidaten hinzurechnen müssen. Das würde dann ungefähr dem Ergebnis der Landtagswahlen entsprechen. Der Volkspartei sind rund 88 800 Stimmen zugefallen. Eine Aufrechnung der Stimmen, die sie vermutlich von anderen Parteien erhalten hat, mit denen, die sie für andere abgegeben hat, ergibt eher noch ein Mehr, so daß man mit 89 000 Stimmen rechnen darf. Das sind etwa ebensoviel, wie bei den letzten Proporzwahlen und 26 000 mehr als bei den letzten Reichstagswahlen, so daß die Partei in dieser letzten Ziffer ein Mehr von 42 Proz. zu verzeichnen hat. Die deutsche Partei steht mit rund 66 000 Wählern da, als bei den letzten Reichstagswahlen und (scheinbar auch erheblich) besser, als bei den letzten Proporzwahlen. Der Bauernbund hat ungefähr die gleiche Stimmenzahl wie vor drei Jahren, nämlich 48 625 erhalten. Bei einer gegenseitigen Aufrechnung mit der Deutschen Partei und dem Zentrum würden ihm etwa noch 9 000 Stimmen zuzurechnen sein, so daß er dann ungefähr die Proporzgröße der letzten Landtagswahlen erreichen würde. Gegenüber den letzten Reichstagswahlen wäre das eine Vermehrung um etwa 18 Prozent.

Preßstimmen.

Berlin, 27. Jan. Der Ausfall der Reichstagswahlen

hinter ihm traten mein Vater, Vater Ludwig, Madame D'Yves und andere ein. „Einseitig! Einseitig!“ Klang es in meine Ohren. Alle beglückten mich. Mein Vater und der Vater (schloffen mich noch einmal in ihre Arme. Als die Reihe des Abschiedsdrucks an Hanna kam, schaute ich ein fast unbeherrschbares Verlangen, sie in meine Arme zu schließen und wie früher zu küssen — aber ich gewann es doch nicht über mich.

„Bist wohl, liebe Hanna,“ sagte ich und reichte ihr die Hand, während sich tausend jährliche Worte auf meine Lippen drängten und mein Herz blutete vor Abschiedsweh. Bisherig sah ich, daß Hanna weinte, und sofort regte sich der Widerspruchsgedanke in mir und ein seltsamer Drang, in der eignen Wunde zu wählen, wie ich ihn nie wieder in meinem Leben empfinden habe. Obgleich es mir war, als ob mir das Herz in Stücke springen wollte, sagte ich doch ruhig und kalt: „Weine doch nicht so ohne Grund, Hanna,“ und dabei stieg ich in den Schlitten.

Unterdessen hatte sich auch Selim von allen verabschiedet. Er trat zu Hanna, ergriff ihre beiden Hände und bedeckte dieselben trotz des Sträubens des jungen Mädchens mit feurigen Küssen. Ich hätte ihn in diesem Augenblick für mein Leben gern durchgeprügelt. Nachdem er Hannas Hände gefaßt hatte, sprang er auch in den Schlitten. Der Vater rief: „Vorwärts!“ Der Kaiser trieb seine Pferde an, die Glöckchen begannen laut zu klagen, der Schnee knirschte unter dem Schlitten, der schnell dahinschlugen begann.

„Schandbabel Bösewicht!“ Klang es in meinem Herzen.

wird in der gesamten Presse mit großer Ausführlichkeit behandelt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziell zu dem Wahlkampf: „Das Volksgewicht. Die erste Entscheidung ist gefallen. Das Volksgericht, von dem der „Vorwärts“ spricht, hat gegen die Sozialdemokratie entschieden. Die Deutschen haben bewiesen, daß sie sich ihre nationale Ehre, die Entwicklung ihrer nationalen Macht, die Zukunft des Reiches nicht verkümmern lassen. Der Mann, als ob das Vorwärtsstreben der Sozialdemokratie unanfechtbar sei, ist endlich gedrohen und Induktivzentren, die als sichere Stütze der Sozialdemokratie galten, sind im ersten Ansturm von den nationalen Parteien genommen. Alle preussische Städte, wie Breslau und Adligsberg, ehrenwürdig durch die große Exaltation des preussischen Monarchie, sind der nationalen Sache zurückerobert worden.

Der Erfolg der Hauptwahlen ruft zur verdoppelten Arbeit bei den Stichwahlen. Es gilt nach innen und außen zu beweisen, daß das deutsche Volk, wenn nationale Fragen auf dem Spiele stehen, alles niederkreiert, was der Nation im Wege steht, daß es nicht die geringste Schwächung seiner nationalen Kraft duldet, auch wenn es sich um eine ostasiatische Kolonie und um ein paar tausend Mann mehr oder weniger handelt. Die Stichwahlen müssen vollenden, was bei Hauptwahlen begonnen haben. Das leuchtende Beispiel, das Breslau, Leipzig, Königsberg, Gotha u. Halle gegeben haben, werden andere Wahlkreise in den Stichwahlen nachahmen müssen. Was in Breslau möglich war, wird in Sittich, Frankfurt a. R., München, Karlsruhe u. s. w. nicht unmöglich sein. Wenn der letzte nationaldenkende Mann in der Stichwahl an die Urne kommt, dann erst wird das Ziel der Wahl erreicht, die Forderung des Tages, von der Fürst Bälows sprach, erfüllt: ein Reichstag, dessen Mehrheit in allen großen Fragen der Nation ihre Pflicht tut.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt in einer mittags verteilten Extra-Ausgabe: „Wir möchten sagen, wenn wir behaupten wollten, daß wir von dem Ausfall der Wahlen betroffen wären, aber es soll nicht geltend gemacht werden, daß wir mit einem erheblichen Stimmenzuwachs rechnen, als der hingeworfene, trotzdem wir uns nicht der geringsten Illusion darüber hingaben, daß diesmal die enorme sprunghafte Zunahme des Jahres 1903 nicht wieder erreicht werden könne. Die Wähler, die wir nicht für die sozialistische Idee gewonnen haben, denen nicht das proletarische Bewußtsein in Fleisch und Blut übergegangen ist, werden auch bei den immer erbitterter werdenden Wahlkämpfen in Zukunft den bürgerlichen Wahlmännern ebenso zum Opfer fallen, wie diesmal. Daß das nächstmal die politische Konstellation dieselbe eine andere sein wird, kommt nicht in Betracht. Der Freisinn ist unrettbar politischer Selbstmord. Die Sozialdemokratie verfallen, und das Zentrum verkehrt mit genau so schmutzigen Waffen zu kämpfen, wie der Freisinn und der Reichstags-Berband. Sie sind alle einander würdig. Deshalb müssen wir jeder Opportunität gewachsen sein!“

Der „Vorwärts“ erklärte, er hätte einen so günstigen Ausgang nicht erhofft, der ein ernstliches Gyrmpel dafür sei, daß der andere Teil beherrschende Materialismus noch nicht allmächtig sei. Eine neue Kolonialvorlage werde die Regierung nicht einbringen.

Die Wahlen im „roten Königreich“ (Sachsen) bilden eine besondere Überraschung. Der seitdem Bestehende der Sozialdemokraten von 21 von 23 Mandaten wird nach den Stichwahlen voraussichtlich von 21 auf 9 bis 10 zurückgehen.

Die Berliner Polizei am Wahltag.

Berlin, 26. Januar. In den Blättern werden heute abend starke Beschwerden darüber erhoben, daß die Polizei gestern nacht, als sie eine patriotische Demonstration vor dem Palais des Kronprinzen verhindern wollte, zu rücksichtslos vorgegangen ist. Offenbar hatte die Polizei, wie immer, den Auftrag, jede Demonstration zu verhindern und hat zwischen patriotischer und nichtpatriotischer keinen Unterschied gemacht. Ungeduldig ist auf jeden Fall, daß sie geschlagen hat, und zwar nicht mit dem Säbel, aber mit den Fäusten. Darin stimmen alle Berichte überein.

„So also hast du dich von deiner Hanna verabschiedet! Ich getraue mir nicht, dich zu sehen, du bist so traurig, wie die Thränen wissen, die eine Waise um dich geweint hat!“
„Ich zog den Kragen meines Pelzes über die Ohren und begann zu weinen wie ein Kind, aber nur ganz leise, damit mich Selim nicht dabei ertappe. Es sollte sich aber zeigen, daß Selim es recht gut bemerkt hatte und es mir anfangs nicht zeigte, weil er selbst sehr erregt war. Wir hatten jedoch Chorgesell noch nicht erreicht, als er schon anfragte: „Heute?“
„Was?“
„Du kennst!“
„Daß mich in Ruhe!“
Wiederum herrschte tiefes Schweigen. Nach ein paar Augenblicke fragte er jedoch wieder an: „Heute?“
„Was denn?“
„Du kennst!“
Ich antwortete ihm nicht. Bisherig benagte er sich aus dem Bogen, nahm eine Hand voll Schnee, rief mir meine Nase herunter, schüttelte mir den Schnee auf den Kopf, bedeckte ihn dann mit der Hand und sagte: „So, das wird dich schon abkühlen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Kanzel der Renzeit. Unter diesem Titel veröffentlicht Peter Rosegger in der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ bemerkenswerte Gedanken: „Eines Tages stand ich vor einer Stellungspresse und hörte dem energischen Sekundar und Epistoler zu, womit sie die Blätter druckte und hinwarf. Warum denn so heftig und laut? Ach ja, du bist der Kanzelredner, der große Prediger unserer Zeit. Die Worte, die du jetzt so leidenschaftlich hervorbringst, hallen in wenigen Stunden durch das ganze Land. Du predigst in den Straßenhäusern, in den Kaffeehäusern, in den Straßenwagen, auf den Eisenbahnen, in den Privathäusern und mächtig auf allen Marktplätzen. Wo immer du gehst, im Verein, in Gesellschaft mehrere beisammen sind, bist du mitten unter ihnen und predigst. Und nicht wie auf der Kanzel verhält dein Wort, kaum daß es gesprochen ist. Was im Gedächtnis des glücklichen Lesers nicht haften bleibt, das haftet auf dem Papier, und wer es nur anschaut, dem predigt es fort und fort. Und so ruft du Tag für Tag ohne Rast und Ruh. Aber was, du gewaltiger, allgegenwärtiger Kanzelredner, was ist es denn, das du predigst? Es ist vom Tag für den Tag. Konnte es nicht vom Tag für das Jahrhundert sein? Der Tag trachtet freilich nur sein Wort, seine selbst in der Kirche, an die Predigt schickend, der Tages- und Wochenplan der Gemeinde verhandelt wird. Predige nicht immer Geld und Macht und Eigennutz, nicht immer Bank und Streit unter den Menschen. Predige in die Abtie hinein geistiges Leben, predige in die Herzen hinein glühende Taufkraft und Liebe. Eine Liebe, die für den Tag sich belächelt, die aber so groß ist, daß sie hinanreißt über den Tag, über die Partei, über den Staat, über die Nation. Dein Journal aus unserer Zeit — denke, es soll ein Blatt der Weltgeschichte sein. Es wird gesagt, daß der Apostel Paulus, wenn er heute lebte, Journalist geworden wäre. Daran läßt sich folgern, daß der Journalist von heute ein Apostel Paulus sein soll.“

Die Stichwahlparolen.

Berlin, 28. Jan. Der sozialdemokratische Parteivorstand gibt folgende Stichwahlparole an: Unter keinen Umständen dürfen Konervative, Reichspartei, Bündler, Antisemiten und Nationalliberale unterstützt werden und die anderen Parteien nur dann, wenn der Kandidat sich gegen jede Verschlechterung des Wahlrechtes, Koalitionsrechtes und gegen jedes Ausnahmegericht verbürgt. Nach Abgabe der Erklärung soll das Kreiswahlkomitee die Entscheidung unter Würdigung der Persönlichkeit des Gegners treffen.

Der Vorstand der Freisinnigen Vereinigung trat gestern nachmittag zu einer Beratung zusammen. Es handelte sich darum, die Taktik festzustellen, die von der Freisinnigen Vereinigung bei den Stichwahlen verfolgt werden soll. Es wurde eine Resolution angenommen, die auch den beiden anderen liberalen Parteien zugehen wird.

Ein Berliner Genre-Bild.

Berlin, 26. Jan. Ein Genre-Bild, betitelt „Wo die Rinkler wählen“, veröffentlicht das Berl. Tagbl.: „Bornehmheit und Genußsucht herrschte im Weinrestaurant Haußmann auch am Wahltag. Zwei Vorderstuhlerchen saßen für die Wahlhandlung reserviert. Es geht ein aristokratischer Lustzug durch den Raum. Fürst und Kammerherr und Bankdirektor treten in dunkler Reihe an die Wahlurne.“ Bis 11 Uhr ging die Wahlarbeit nur langsam vor sich. Diener, herrschaftliche Kutscher und Koffenboten bildeten das Gros der Wähler. Nach 11 Uhr kommen die Herren des Geheimratsbüros. Der Zufall zur Wahlurne ist oft so lebhaft, daß die Wähler bis zum Eingang des Borsigwerkes eine lange Reihe bilden. Gegen halb 12 Uhr treten dann auch die „prominenten Persönlichkeiten“ des Borsigwerkes an. Die Photographen stellen sich in Position und harren der „Berühmtheiten“. Heute haben sie mehr Ehre denn je, daß sie nicht vergeblich warten. Gegen 1/2 12 Uhr erscheint der Staatsminister Posadowsky und wenige Minuten nach ihm der Hausminister v. Wedel. Punkt 12 kommt der „große Moment“. Der Reichskanzler fährt vor. Der Wahlvorsteher hat schon durch einen Blick an dem Fenster das Nähere des fürstlichen Wagens bemerkt. „Meine Herren, der Kanzler kommt“, ruft er den Herren des Wahl-ausschusses zu, und der Besitzer suchte schnell das Reichskanzlerpalais in seiner Blicke auf. Schon steht auch Fürst Bälows im Wahlzimmer, mit gewinnender Liebenswürdigkeit die Herren des Ausschusses begrüßend, die sich sämtlich von dem Blicken erheben. Fürst Bälows läßt sich hierauf vom Mittelvertreiter den amtlichen Umschlag geben und begibt sich in die Wahlzelle. Seinen Stimmzettel, der wohl dem gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten, dem Freisinnigen Kampf gegolten haben dürfte, hatte er bereits mitgebracht, die ihm am Eingange entgegengeführten Zettel der verschiedenen Kandidaten hatte er mit freundlichem Nicken zurückgewiesen. Der Wahlvorsteher will unvorsichtlich den Zettel des Reichskanzlers vorweg in die Urne legen, als Bälows jedoch sieht, daß sich schon mehrere Herren aufgestellt haben, die eher als er gekommen waren, sagt er: „Nein, ich bitte nach den Herren, sie waren vor mir gekommen. Ordnung muß sein.“ Und Bälows wartet geduldig, bis an ihm die Reihe ist. Dann verabschiedet er sich mit einem freundlichen „Guten Morgen, meine Herren!“ und wenige Minuten später rollte der Wagen fort, nicht ohne daß der fürstliche Wähler noch einmal vorher auf die Platte gebannt worden wäre. Kurz nach dem Fürsten Bälows wählte auch Staatssekretär v. Tschirschky-Ebenendorfer. Dann kamen wieder viele Kugelfische, die ihrer Wahlpflicht während der Tageszeit nachkommen. Um 1/2 1 Uhr erscheint der greise Julius Bleichöder, der Schwiegervater des Dr. von Krosigk, des sozialdemokratischen Kandidaten dieses Kreises, von einem Diener geführt, an der Wahlurne. Um 1/2 1 Uhr tritt dann die große Mittagspause ein, und der Wahlvorsteher läßt es an der Zeit, ein kleines Refresko abzuholen. Bis um 1 Uhr hatten 248 Wähler ihre Stimmen abgegeben, ungefähr die Hälfte der gesamten Stimmenzahl.

„So also hast du dich von deiner Hanna verabschiedet! Ich getraue mir nicht, dich zu sehen, du bist so traurig, wie die Thränen wissen, die eine Waise um dich geweint hat!“
„Ich zog den Kragen meines Pelzes über die Ohren und begann zu weinen wie ein Kind, aber nur ganz leise, damit mich Selim nicht dabei ertappe. Es sollte sich aber zeigen, daß Selim es recht gut bemerkt hatte und es mir anfangs nicht zeigte, weil er selbst sehr erregt war. Wir hatten jedoch Chorgesell noch nicht erreicht, als er schon anfragte: „Heute?“
„Was?“
„Du kennst!“
„Daß mich in Ruhe!“
Wiederum herrschte tiefes Schweigen. Nach ein paar Augenblicke fragte er jedoch wieder an: „Heute?“
„Was denn?“
„Du kennst!“
Ich antwortete ihm nicht. Bisherig benagte er sich aus dem Bogen, nahm eine Hand voll Schnee, rief mir meine Nase herunter, schüttelte mir den Schnee auf den Kopf, bedeckte ihn dann mit der Hand und sagte: „So, das wird dich schon abkühlen.“ (Fortsetzung folgt.)

„So also hast du dich von deiner Hanna verabschiedet! Ich getraue mir nicht, dich zu sehen, du bist so traurig, wie die Thränen wissen, die eine Waise um dich geweint hat!“
„Ich zog den Kragen meines Pelzes über die Ohren und begann zu weinen wie ein Kind, aber nur ganz leise, damit mich Selim nicht dabei ertappe. Es sollte sich aber zeigen, daß Selim es recht gut bemerkt hatte und es mir anfangs nicht zeigte, weil er selbst sehr erregt war. Wir hatten jedoch Chorgesell noch nicht erreicht, als er schon anfragte: „Heute?“
„Was?“
„Du kennst!“
„Daß mich in Ruhe!“
Wiederum herrschte tiefes Schweigen. Nach ein paar Augenblicke fragte er jedoch wieder an: „Heute?“
„Was denn?“
„Du kennst!“
Ich antwortete ihm nicht. Bisherig benagte er sich aus dem Bogen, nahm eine Hand voll Schnee, rief mir meine Nase herunter, schüttelte mir den Schnee auf den Kopf, bedeckte ihn dann mit der Hand und sagte: „So, das wird dich schon abkühlen.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Tat...
von Meiste...
öffentlich in e...
folgenden sal...
denten und den...
daß wegen M...
eines Mitglieds...
die geschliche...
mit Vorbehalt...
verhand, Unbe...
wissen (Schul...
den Justizmin...
sprechende Gl...
von Kautz we...
igende Bar...
die Aufhebung...
27. Jan. 07.
Beleier.

In dem...
Reich und...
schreibt die...
zwischen Deut...
iantenvertrags...
Interesse: Di...
Kreise Habers...
Hamburg-Ban...
sich etwa 12...
genannten Kre...
Jahre 1906...
3600 Optante...
helligkeit und...
lehteren und...
den Staatenlo...
vom 11. Jan...
— Das dänis...
dem deutsch-d...
blatt schreibt...
denungsvo...
marz und die...
trage die Ab...
gangeneit un...
von heimlich...
gefunden hätte...
der Klarstell...
dem dänisch...
In dem...
die Berliner...
gewandt, in...
Rückpreise f...
eintritt. Die...
diesen Mi...
gefahrt verb...
ergeben, daß...
wesentlichen...
sei auch die...
Rück zu drif...
Der...
in Soukaut...
gleichlautende...
die religiösen...
Kontinental...
Tripolis und...
Italiens über...
Kriegs und...
Kloster (und...
Dominikaner...
Schule der...
Kirche der...
der Franziskan...
Kloster und...
in Dakra...
den Franziskan...
sowie die...
Fülle in...
mit Kopie...
und ein für...
Franziskaner

„So also hast du dich von deiner Hanna verabschiedet! Ich getraue mir nicht, dich zu sehen, du bist so traurig, wie die Thränen wissen, die eine Waise um dich geweint hat!“
„Ich zog den Kragen meines Pelzes über die Ohren und begann zu weinen wie ein Kind, aber nur ganz leise, damit mich Selim nicht dabei ertappe. Es sollte sich aber zeigen, daß Selim es recht gut bemerkt hatte und es mir anfangs nicht zeigte, weil er selbst sehr erregt war. Wir hatten jedoch Chorgesell noch nicht erreicht, als er schon anfragte: „Heute?“
„Was?“
„Du kennst!“
„Daß mich in Ruhe!“
Wiederum herrschte tiefes Schweigen. Nach ein paar Augenblicke fragte er jedoch wieder an: „Heute?“
„Was denn?“
„Du kennst!“
Ich antwortete ihm nicht. Bisherig benagte er sich aus dem Bogen, nahm eine Hand voll Schnee, rief mir meine Nase herunter, schüttelte mir den Schnee auf den Kopf, bedeckte ihn dann mit der Hand und sagte: „So, das wird dich schon abkühlen.“ (Fortsetzung folgt.)

„So also hast du dich von deiner Hanna verabschiedet! Ich getraue mir nicht, dich zu sehen, du bist so traurig, wie die Thränen wissen, die eine Waise um dich geweint hat!“
„Ich zog den Kragen meines Pelzes über die Ohren und begann zu weinen wie ein Kind, aber nur ganz leise, damit mich Selim nicht dabei ertappe. Es sollte sich aber zeigen, daß Selim es recht gut bemerkt hatte und es mir anfangs nicht zeigte, weil er selbst sehr erregt war. Wir hatten jedoch Chorgesell noch nicht erreicht, als er schon anfragte: „Heute?“
„Was?“
„Du kennst!“
„Daß mich in Ruhe!“
Wiederum herrschte tiefes Schweigen. Nach ein paar Augenblicke fragte er jedoch wieder an: „Heute?“
„Was denn?“
„Du kennst!“
Ich antwortete ihm nicht. Bisherig benagte er sich aus dem Bogen, nahm eine Hand voll Schnee, rief mir meine Nase herunter, schüttelte mir den Schnee auf den Kopf, bedeckte ihn dann mit der Hand und sagte: „So, das wird dich schon abkühlen.“ (Fortsetzung folgt.)



Politische Uebersicht.

Ein kaiserlicher Erlass über die Bestrafung von Majestätsbeleidigungen. Der Reichstag veröffentlicht in einer Sonderausgabe zu Kaisers Geburtstag folgenden kaiserlichen Erlass: An den Ministerpräsidenten und den Justizminister! Es entspricht meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung, oder Beleidigung eines Mitglieds meines kgl. Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jenes Vergehen mit Borbedacht und böser Absicht und nicht bloß aus Unverstand, Unbesonnenheit und Ueberhebung, oder sonst ohne Wissen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister, mir, solange nicht ein Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit, enthält fortlaufend von Amts wegen über alle nach dem Angeführten zu verurtheilende Beleidigungen behufs meiner Entschliessung über die Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten. Berlin, 27. Jan. 07. Wilhelm I. R. — Fürst v. Bälou. — Befehl.

In dem Vertrag, der zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark kürzlich abgeschlossen wurde, (siehe die Nordd. Allg. Ztg.) für die Bewertung des zwischen Deutschland und Dänemark abgeschlossenen Optantenvertrags vom 11. Januar sind folgende Ziffern von Interesse: Die Einwohnerzahl der fünf nordschleswigschen Kreise Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Lønder und Hensburg-Land beträgt etwa 220 000; darunter befinden sich etwa 123 000 mit dänischer Muttersprache. In den genannten Kreisen wohnen nach den Ermittlungen, die im Jahre 1906 angefertigt sind, rund 7800 Geburtdänen, 3600 Optanten und Optantenkinder dänischer Staatsangehörigkeit und rund 3400 staatenlose Optantenkinder. Den letzteren und den noch in anderen Kreisen vereinzelt wohnenden staatenlosen Optantenkinder wird durch den Vertrag vom 11. Januar das Recht auf Naturalisation gewährt. — Das dänische Regierungsblatt „Hjdebhav“ äußert zu dem deutsch-dänischen Vertrag lebhaftes Interesse. Das Blatt schreibt, der Vertrag dürfte sicher als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse in der Geschichte zwischen Dänemark und Deutschland seit 1864 bezeichnet werden. Er trage die Möglichkeit in sich, eine Scheide zwischen der Vergangenheit und der Zukunft zu werden. Doch die Lande von heimatischer Denksprechenden jetzt endlich ein Heim gefunden hätten, sei ein entscheidender Schritt vorwärts in der Klärung des Verhältnisses zwischen Deutschland und dem dänischen Volk.

Am den preussischen Handelsminister hat sich die Berliner Handelskammer in einem längeren Schreiben gewandt, in welchem sie in Ausdrück der hohen Rücksicht für die O. f. f. n. g. der niederländischen Grenze eintritt. Die Einfuhr der sehr guten und billigen holländischen Milch sei vor einigen Jahren wegen der Seuchengefahr verboten worden; neue Erfindungen hätten jedoch ergeben, daß in den Niederlanden in der letzten Zeit im wesentlichen keine Viehseuchen geherrscht haben. Eventuell sei auch die Einfuhr von pasteurisierter und sterilisierter Milch zu beschweren.

Der italienische und der französische Botschafter in Konstantinopel haben der türkischen Regierung eine gleichlautende Note überreicht, in der angekündigt wird, daß die religiösen Anstalten, die der Dominikanermission in Konstantinopel und Smyrna und der Franziskanermission in Tripolis und Cyrenaisa gehören, endgültig unter den Schutz Italiens übergegangen sind, nämlich in Salata Kloster, Kirche und Schule der Dominikaner, in P. di Koule Kloster (und Kapelle der Dominikaner, Schule der Dominikaner, in Madrisani Kloster, Kirche und Schule der Dominikaner, in Smyrna Kloster und Kirche der Dominikaner, in Tripolis Kloster und Kirche der Franziskaner, Nebenhaus mit Zweigkloster, einhaltendes Kloster und Kirche mit Garten, in Sa Metela Grundstück, in Dairona Haus mit Kapelle, Kloster und Kirche im Ban, den Franziskanern gehörig, in Ben Chari Kloster und Kirche sowie die von den Franziskanern geleitete Knabenschule mit Filiale in Barka, nahe bei Ben Chari, die Garten und Haus mit Kapelle enthält, in Derna Haus mit provisorischer Kapelle und ein für den Bau eines Klosters und einer Kirche der Franziskaner bestimmtes Grundstück.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 29. Januar

Nach der Wahl macht sich jetzt eine gewisse Anspannung unter den Beteiligten geltend; kein Wunder, denn noch die Wahlzeit schon seit Anfang Dezember. Nur der Frieden der Weidnachtszeit war im Grunde, das Ringen auf kurze Zeit zu unterbrechen. Allerdings verließen die Wahlen bis jetzt in ziemlich ruhigen Bahnen, es war eigentlich lauter Kleinfeuerwerk, das verpufft wurde. Aber das viele „Angebot“ der sonst ziemlich bedächtigen Wähler der Reichstagswahl wollte den Demokraten recht befremdlich erscheinen. Sie sind eben bei uns da hinten noch nicht so frauenrechtlerisch gestimmt, wie in den Großstädten, wo sich die Mannweiber der Bier und Pilsener das Frauenwahlrecht einzureden suchen. Kann das aber bei so ganz zu den häuslichen Kamenaten zurückgekehrte Bürger den Schlaftrud an und seine Felle im Mund, da reißt ihn der Schlaftrud „zur Stichwahl“ wieder hinaus in den Kampf. Denn das will er sich nicht nachlassen, daß er nicht in den ersten Reihen stünde, wo es gilt dem Vaterland zu dienen. Und die Demokraten gehen der Meinung des Reichstagswahlers läßt ihn stehen, wie sie doch, daß es

einer großen Sache gilt. „Im Wahlkampf, da ist der Mann noch was wert, wenn er heimkommt, sind ihm „Pantoffel“ besetzt.“ Und es dauert ja nicht mehr lange, mit heute noch acht Tage, also am 6. Februar, und die Wahlen sind gefallen. Mögen sie dann fallen, wie sie wollen, so war der liebe Mann doch dabei, hat kräftig „Bravo“ und „Sehr richtig“ gerufen und damit doch auch etwas Erspriechliches geleistet. Er hat dann ein gutes Wahlgewissen, denn der Mann, der seine Schuldigkeit nicht getan hat, sollte seine Ruhe in dieser Welt überhaupt nicht mehr finden. Also: „Auf die Schanzen!“

Stuttgart, 28. Jan. Am Sonntag vormittag wurden durch ein durchgehendes Gewitter 2 schiffenfahrnde Mädchen überfahren. Dem einen, Tochterchen des Mannes Böh, wurde ein Fuß abgefahren, das andere, 13jährige Tochterchen des Feldschützen Dengler war an der Stelle tot.

Stuttgart, 28. Jan. In Ehren des Geburtstages des Kaisers hatten die katholischen und protestantischen, sowie zahlreiche private Gebäude Flaggenstange angelegt. Nach dem Gottesdienst in der evangelischen Garnisonkirche war in der festlich geschmückten Gewerbehalle große Paradeausgabe, wobei zwei Musikkorps spielten. Der Divisionskommandeur von Oppeln-Brandenburg brachte das „Dona“ auf den Kaiser aus. Während der Paradeausgabe wurde von einer in den oberen Anlagen angelegten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 der Kaiser salut mit 101 Schüssen abgefeuert. Die Truppen wurden in den Kasernen festlich bewirtet.

Über den Umzug des württembergischen Herrenhauses wird der „Frl. Ztg.“ aus Stuttgart geschrieben: Ein neues Haus soll die neue Kammer aufnehmen. An den Platz der Tätigkeit der alten soll es sich anschließen. Aber bis der Neubau durchgeführt und vollendet sein wird, verbleibt immerhin ein oder zwei Jahre. So hat man für das vergrößerte Herrenhaus eine vorläufige Unterkunft geschaffen. Im alten Katharinenstift, an der Ecke der Friedrich- und Schloßstraße, demselben Hause, in dem einst Karl Algersanders berühmter Finanzrat und Sohn Oppenheimer wohnte, ist die Erste Kammer nun für's erste, und zwar dem Anschein nach recht gut, untergebracht worden. Ein kleiner Festsaal des alten Gebäudes ist in geschmackvoller Weise umgebaut und den Bedürfnissen der in ihm künftig tagenden Körperschaft angepaßt worden. Zwei Reihen die beiden Längsseiten des Saales entlang angeordnete schlanker Säulen schlichtester Form drängen die hohen Wände der Räume etwas zurück. Ein Tonnengebälde, das den Sitzungsraum überdeckt, erlaubt es den Gedanken der Redner, aus der Tiefe des Saales in einiger Höhe anzukommen, und verwehrt den laßenden Druck einer geraden Decke. Praktisch aber wird hierdurch die Anbringung weiterer in Verbindung zum alten Saale sehr geräumiger Galerien für Berichterstatter und Zuhörer ermöglicht. Die Vertreter der Presse werden jedenfalls viel besser untergebracht sein als bisher. In eisenen Wänden gehaltene Goldornamente auf den weißen Wänden geben dem Raum ein ruhig vornehmes Aussehen. Die Sitzordnung wird im wesentlichen die gleiche sein wie bisher: an zwei langen grünen Rücken entlang werden die privilegierten Gesandter sitzen, mehr einer kollegialen Regierungsbehörde als einem parlamentarischen Vertretungskörper ähnlich. Einmal erhebt in einer Art Loggia, wird der Präsident das Szepter führen. Es wird in diesem Hause auch in Zukunft keine leidenschaftlichen Kämpfe geben, und das Amt des Präsidenten wird keine besonders starken Hände brauchen. Immerhin wird die Ungleichzeitigkeit der hier zusammengekommenen Privilegierten etwas lebhaftere Bewegung hervorzubringen, und auch die ganz gewöhnlichen Zeitgenossen werden mehr Teilnahme für die Beratungen des Oberhauses zeigen. Wenigstens die ersten Sitzungen werden gut besucht sein, und wäre es auch nur, um die erneuerte und vergrößerte erste Kammer, die jetzt in die Kammer der Ständeherren wechelt, in ihrer neuen Umgebung zu sehen.

Reutlingen, 24. Jan. Die Landtagswahl in Reutlingen-Band, bei welcher die Mehrheit des Sozialdemokraten gegenüber den deutschparteilichen Kandidaten nur 15 Stimmen betrug, soll ebenfalls angefochten werden. Die Aufsehung gründet sich auf Vorgänge in Reutlingen. Dort sollen bereits 80 Personen ermittelt worden sein, die in die Wählerliste nicht aufgenommen waren und von denen viele wenigstens nicht zur Abstimmung zugelassen worden seien. Die Wählerliste sei am vorgeschriebenen Termin nicht fertiggestellt gewesen und den Wählern, die Einsicht nahmen, sei ein früheres Exemplar vorgelegt worden. Unter den in der definitiven Liste nicht eingeschriebenen Personen sollen sich solche befinden, die die alte Liste enthalten habe, die aber nicht in die definitive Liste übertragen worden seien. Diese Vorwurfsweise werden mit den Verhältnissen auf dem Reutlinger Rathaus zu französischer Zeit erklärt, wo der infolge Alters zurückgetretene Ortsvorsteher infolge der schwebenden Eingemeindungfrage zwischen Reutlingen und Reutlingen, noch längere Zeit die Geschäfte fortführen mußte.

r. Heilbronn, 28. Jan. Kaisers Geburtstag wurde von der Bürgerschaft in der bisher üblichen Weise durch ein großes Festbankett gefeiert, das Oberbürgermeister Dr. Böhel leitete. Die Feste auf den Kaiser, die sich durch freiwillige und freiwillige Spenden angeschlossen, hielt Hofrat Gemeindegast Brückmann. Den Toast auf den Kaiser brachte Bürgermeistersohn Rechtsanwalt Böhm aus. Das deutsche Meer feierte Februlant Ludwig Hand, wofür Oberbürgermeister Wucher den Dank des O. f. f. n. g. ausdrückte. Die Stadt hat reich bespielt.

r. Ulm, 28. Jan. Kaisers Geburtstag wurde hier in herzlichster Weise durch großen Zapfenstech am Do-

abend, durch Bällen, Festgottesdienst, Parade mit Paradeausgabe und Festessen im Saalbau gefeiert. Bei letzterem brachte Gouverneur Schuderer den Toast auf den Kaiser aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Jan. Die Gedenkfeier des Reichstags soll nach dem Berl. Tagebl. für den 14. Februar in Aussicht genommen sein.

Berlin, 27. Jan. Der Geburtstag des Kaisers wurde im ganzen Reich feierlich begangen. Die staatlichen und städtischen Behörden, die Gesellschaften und Vereine veranstalteten Festmahle. Überall gaben die Festredner in patriotischen Worten der Freude über den Anfall der Wahlen Ausdruck. Alle Städte hatten Flaggenstange angelegt; abends fanden vielfach Illuminationen statt. Auch die deutschen Kolonien im Auslande vereinigten sich zu festlichen Versammlungen.

Eine Grubenkatastrophe im Saar-Revier. *)

(Telephonische Meldung.)

*) Durch Anschlag an unserem Geschäftshaus schon gestern nachm. 4 Uhr bekannt gemacht.

St. Johann (Saarbrücken), 28. Jan., nachm. 4 Uhr. Auf der Höhe „Rieden“ ereignete sich in der Frühe durch Explosion ein schweres Unglück. 250 Bergleute wurden verschüttet. Bis 1 Uhr mittags waren 164 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen. Man glaubt, daß sich noch 200 Verschüttete in den Gängen befinden.

50 Tote geborgen.

Weitere 150 Mann verloren.

St. Johann, 28. Januar. Von 250 eingefahrenen Bergleuten konnten 50 gerettet werden. Bis 2 Uhr waren 50 scharf zugewandte Beichen geborgen. 150 Mann sind noch eingeschlossen; sie gelten für verloren. Der durch die Explosion hervorgerufene Brand bedroht jetzt die Rettungsmannschaften und zwingt sie zum Rückzug. Die katholische Geistlichkeit aller in Betracht kommenden Pfarorien befindet sich in der Grube, sie kann jedoch keinem der Verschütteten helfen. 22 Verletzte wurden ins Krankenhaus Hüttenlazarett gebracht. Die verschüttete Strecke liegt 2000 m weit vom Förderseil entfernt und in einer Tiefe von 700 m. Nach sachverständiger Ansicht sind die 150 noch in der Grube befindlichen Leute nicht zu retten.

Neue Explosion.

St. Johann, 28. Jan. Bis um 5 Uhr überboten die Rettungsmannschaften, welche von sämtlichen benachbarten Saargruben herbeigerufen waren, 77 Beichen zu Tage. Dann brach Feuer in der Grube aus. Alle Rettungsmannschaften wurden zurückbeordert und eben waren die letzten glücklich oben angekommen, als eine neue heftige Detonation geschah. Eine neue Explosion hatte stattgefunden, durch die aber niemand verletzt wurde. Die 5 Tiefenposten gilt als verloren.

Paris, 28. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Bihon, beauftragte den französischen Botschafter in Berlin, dem Fürsten Bälou das Beileid der französischen Regierung anlässlich der Katastrophe auf der Rhyden-Grube zum Ausdruck zu bringen.

Noch ein Grubenunglück.

Leus, 28. Jan. In der Grube 2 der Höhe Vievin fand eine Explosion Schlagender Wetter statt. Mehrere Bergleute sollen getötet sein. Einzelheiten fehlen noch.

Vievin, 28. Jan. Eine zahlreiche Menschenmenge drängt sich um den Schaß. Die Gendarmerie hält die Ordnung aufrecht. Deputierter Lamontin ist in die Grube hinuntergestiegen, um bei dem Rettungswerte zu helfen. Um 2 Uhr nachmittags waren 681 Bergleute aus dem Schaße herausbeordert worden, von 812, die am Morgen eingefahren waren. Die Zahl der Opfer kennt man noch nicht. Der Tod der beiden Jagenteure und eines Oberleiters wird beklagt.

Ausland.

Colombo (Sri Lanka), 28. Jan. Eine Feuerkatastrophe an Bord des Dampfers „Seydlitz“ vom „Norddeutschen Lloyd“ kam am Freitag morgen im unteren Schiffsraum zum Ausbruch und gesteuerte sich betart erschreckt, daß man den englischen Kreuzer „Diadem“ um Hilfe anrufen mußte. Die Entzündungsbombe des Brandes soll Selbstentzündung der Ladung sein. Der englische Kreuzer „Diadem“ ist mit dem an Bord gekommenen Passagieren und Posten glücklich hier eingetroffen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Magdeburg, 28. Jan. Auf den heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 98 Ochsen, 92 Rinder, 52 St. Schmaloch und 46 Kühe. Verkauf wurden 46 Ochsen Preis pro Stück 472 M., 35 Rühr. Preis pro Stück 318 M., Schmaloch 30 St., Preis 254 M., 22 Kühe Preis 106 M. — Auf den Schweinemarkt wurden: 234 Käufer und 152 Milchschweine zugeführt, wovon 50 Käufer und 70 Milchschweine verkauft wurden. Preis pro Paar Käuferchweine 45 bis 100 M., Milchschweine 20—30 M.

r. Ulm, 28. Jan. Dem Schweinemarkt vom Samstag waren 275 Milch- und 23 Käuferchweine zugeführt. Letztere kosteten 85 bis 95 M., erstere 12—21 M. pro Stück.

Waidmärkte. Tschefälle.

Katha Christian, Buchdruckereibesitzer, Witwe, 79 J., Gorb. — Christian Gottlieb Irion, Wandergast a. D., 85 J., Oeschelbronn. — Druck und Verlag der W. B. Haller'schen Buchdruckerei (GmbH) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Paus.



Die Gemeinde Unterjettingen

Oberamt Herrenberg

verkauft

am Samstag den 2. Februar



Nadelholz-Stammholz

(Kottannen und Weißtannen)

im Gemeindefeld kurze Rost u. Brömlenberg:

I. einzelne 43 teilweise zu Sägewerk brauchbare Baumholzstämme I bis III. Klasse und 51 schwache Baumholzstämme IV. und 5 Klasse;

II. 260 Stück Bauholz, Baumholz IV. und V. Klasse in 9 kleineren Losen.

Zusammenkauf und Abgang in den Wald nachm. 1 Uhr beim Rathaus. Verkaufsbeginn um 1 1/2 Uhr am vorderen T. auf der kurzen Rost. Angebote wären sofort zu befehlen bei

Gemeindefeldschütze Bruckner in Unterjettingen.

Gemeinde Sonnenhardt
Oberamt Calw.

Kottannener Stangenverkauf.

Am Freitag den 1. Februar 1907
von vormittags 9 Uhr an

kommen aus dem hiesigen Gemeindefeld Lammhas zum Verkauf:

Baumstangen: 61 St. I. a, 38 St. I. b, 30 St. II. A.

Hopfenstangen: 468 St. I., 296 St. II., 17 III., 143 IV., 123 V. Klasse.

Fagstangen: 18 I., 93 II., 24 III. Klasse.

Zusammenkauf beim „Kater“ in Reutheim.

Den 28. Januar 1907.

Gemeinderat:
Vorsitzend Luz.

Vergebung von Bauarbeiten

für den Neubau der Kleinkinder- und Mädchenarbeitsschule in Bollmaringen Oberamt Horb sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

- | | | |
|---|-----------------|--------|
| 1) Grabarbeiten | veranschlagt zu | 30 M. |
| 2) Mauer- und Steinhauearbeiten | „ | 2700 „ |
| 3) Zimmerarbeiten | „ | 1830 „ |
| 4) Gipsarbeiten | „ | 750 „ |
| 5) Schreinerarbeiten | „ | 1700 „ |
| 6) Glaserarbeiten | „ | 200 „ |
| 7) Schlosserarbeiten | „ | 500 „ |
| 8) Schmiedarbeiten | „ | 50 „ |
| 9) Flaschnerarbeiten | „ | 300 „ |
| 10) Ausstricharbeiten | „ | 330 „ |

Pläne, Voranschlag und Bedingungen liegen auf dem Bureau des Stiftungspfleger Müller in Bollmaringen zur Einsichtnahme auf. Schriftliche, in Kuvert verschlossene und in Prozenten der Veranschlagungspreise angebotene Angebote sind bis spätestens

Dienstag den 12. Februar, mittags 12 Uhr

bei der Stiftungspflege in Bollmaringen portofrei einzureichen. Besichtigungsfrist 3 Wochen.

Horb, den 27. Januar 1907.

Oberamtsbaumeister Bezler.

Nicht die speckigen, künstlich schwer gemachten Cichorien, sondern nur:

Acht
FRANCK
gibt dem Caffee

mehr | erhöhten | goldbraunes
Gehalt | Wohlgeschmack | Farbe.

R. Forstamt Nagold. Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 7. Febr. nachm. 1 Uhr in der „Gemeinde“ in Rohrbach am Staatswald Staufer Afd. Stammholz und Brand Holz. Vorderer Brand und Scheitholz am Staufer und Brand:

Nadelholz, 182 St. Baumholz mit 2 II., 13 III., 51 IV., 7 V. Kl., Ästige Stangen Baumstangen 22 I. a, 26 I. b, 31 II., 13 III. Kl., Hopfenstangen 18 II., 18 III. Kl., Hopfenstangen 7 I., 20. II. Kl., Km. 1 Roster, 63 Brühl, 93 Kander; 2780 gbd. Wägen, 2 Lose Schlagraum.

Beginn mit dem Stammholzverkauf um 2 Uhr.

Nagold.

Lohrling

mit guter Schulbildung findet zum Frühjahr Stelle bei

Eugen Schiler, Kaufmann.

Oberjettingen.

Einen kräftigen

Jungen,

der die Küfererei zu erlernen wünscht nimmt bis Ostern in die Lehre

G. Saur, Küfermeister.

Rohrbach.

Ein ordentlicher kräftiger

Junge

findet bis Frühjahr bei sofortigem Lohn eine Lehrstelle bei

G. Bränning, Gipsf.

Nagold.

Auf 1. März wird ein jüngeres

Mädchen

nach Duisburg gesucht. Ref. vergütet. Kaufkraft erstellt

Frau Bezirksgeometer Stahl.

Hochlein parfümiert.

Jugendfrische
verleiht
Guthmann's
Cosmos
Seife
Dresden

Hier zu haben bei:

Chr. Fr. Harr, Carl Harr

500 bis 600 Mf.

werden gegen gute Bürgschaft von einem hässlichen Hirschkäfer sofort anzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Gröb. d. Bl.

Schneekönig
bestes Seifenpulver.

In den meisten Geschäften zu haben.
Fabrikant:

Carl Gentner
Göppingen.

Die jährliche Missionskonferenz

findet am

Samstag den 2. Februar (Lichtmessfeiertag)

von 1 Uhr an im Vereinshaus in Nagold statt. Es wird herzlich dazu eingeladen.

Defau Römer.

Mina Schweikert
Johannes Klumpp

Verlobte

Nagold
Januar 1907.
Senftmühl

Rohrdorf-Bödingen.

Wir erlauben uns hienit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf Samstag 2. Februar (Lichtmessfeiertag)

in den Gasthof z. „Ochsen“ in Rohrdorf freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Friedrich Saur, Sattler,

Sohn des † Johann Georg Saur, Schreiner in Halterbach.

Agathe Mast.

Tochter des † Johann Georg Mast, Oekonom in Bödingen.

Verzeichnis

über die auf der

Fruchtschranne in Nagold

verkauften Früchte im Jahr 1906.

| | Str. | Pfd. | Erlös | |
|----------------------|------|------|-------|----|
| | | | M. | ¢ |
| Dinkel | 2233 | 41 | 14913 | 98 |
| Weizen | 800 | 05 | 7962 | 09 |
| Rosen | 52 | 92 | 537 | 86 |
| Woggen | 148 | 37 | 1304 | 09 |
| Gerste | 228 | 81 | 2063 | 91 |
| Haber | 2191 | 67 | 17538 | 00 |
| Rübsfrucht | 26 | 81 | 245 | 91 |
| Bohnen | 172 | 87 | 1283 | 59 |
| Wicken | 8 | 46 | 61 | 84 |
| Erbsen | 5 | 06 | 62 | 31 |
| Linfen | 6 | 65 | 101 | 61 |
| | 5875 | 68 | 46119 | 48 |

Nagold, den 21. Januar 1907.

Marktmeister:
Germaun.

Ein neues allein stehendes

Wohnhaus
mit 5 Zimmern und Adam Garten dabei ist
sogleich zu verkaufen.
Wer? sagt die Gröb. d. Bl.

Eulz.
Einen 12 Wochen alten

Eber
(Blaukopf)
verkauft
Johs. Proh, Händler.

Nächste Woche Ziehung!

II. Ebinger
Geld-Lotterie
Nur 2000 Lose mit
hohen Gewinnen von
10600
4000, 1500 M.
Lose à 1 M. 15 Lose 12 M Porto
und Liste 25 ¢ extra, entspricht
u. versendet die Generalagentur
Eberhard Fetzner, Stuttgart
Cannstättstrasse 20.

Fruchtpreise:
Nagold, 28. Januar 1907.

| | | | | |
|------------------------|----|----|-----|-----|
| Neuer Dinkel | 7 | — | 681 | 600 |
| Weizen | 10 | 50 | 980 | 800 |
| Gerste | 9 | 40 | 916 | 91 |
| Haber | 8 | 50 | 830 | 820 |
| Bohnen | 8 | 20 | 805 | 81 |
| Wicken | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — |

Wittualienpreise:
1 Pfund Butter 88—100
2 Eier 14—15

Altenberg, 16. Januar 1907.

| | | | | |
|------------------------|---|----|----|---|
| Neuer Dinkel | 7 | 70 | — | — |
| Gerste | — | — | 10 | — |
| Woggen | — | — | 10 | — |

81. Jahrg
Versteht
mit Kauf
Sonn- und
Preis vier
hier 1 M., mit
Lohn 1.20 M., im
und 10 km-
1.20 M., im
Württemberg
Monatsabon
nach Best
Ne 25
Die
Wahlkreis
Oberamt
Calw
Herrenberg
Nagold
Reutlingen
Dien
8 12 des
hardt, Ren
Einmengen
Dien
7 Uhr auf
Calw
Hamb
der Hamb
eine Red., in
tagwahl
Handel und
im Reichs
des Wahlkre
berufs R
großen Erwa
geführt wer
Wir g
Hauptwoh
trüglüche R
richtungen
die Ergebni
stellung und
Gruppen zu
Zu D
sch nicht g
verleihen
vor Beginn
wachte woh
weit her wa
Hälfte der
Richtstum
gekrönt.
Schwast
auch noch
Studenten,
war nach al
das Gemein
Einfluss auf
schungen
das ganze
sorgfältig
Studenten
radikalsten